

Nacht- ond Bettgsprööch mit myner Frau

Autor(en): **Hartmann, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **231 (1952)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nacht- und Bettgespröök mit myner Frau

Von Jakob Hartmann

Ma sött meh schwäze-n-as stryete mitenand,
denn ständ's besser im Ehestand.

I mim Roman: „Popperesch, Määtle“ (im „Heimatspiegel“) hani onder anderem gschribe:

„A vile-n-Orte isches de Bruuch, as d'Ehliüt - Ma ond Frau - am Nacht im Bett no das ond's ander mitenand verhandlid, was s'de Tag duere nöd hand köne, as s'gscheniert gsy sönd, entweder wege de Goose oder ander'Eüüte.“

Deregi Päärli het's no gäär viel. I de Bettruch höönd emm dick-emoool no di'beste Gedanke-n-ond Zfall.

En chrsame Schnydermeister, wo e böses Fräuli ghaa häd, hed eso en Nard e Tagebuech, oder besser gsääd, e Nachtbuech gsüehrt, wo-n-er dia fridlege Uussprooche ond rääs Jungeskämpf zo Nuz ond Fromme vo syne Zyt-genosse ond Noochkomme ufgschrebe hed. Der Schnydermeister Kaudel hät sim Protokollbuech met dene Gsprööche en Namme ggee wo dazue passet hed.

Gardinenpredigten
der Frau Emerenzia Kaudel
aufgeschrieben und der Nachwelt überliefert von ihrem
geduldigen Ehemann Sebastian Kaudel.

Kaudels Gschichte häm-mer ase guet gfallt, as i droff-
hee au eso e Buech aagfange ha schrybe. Aber es sönd
under dene Gsprööche mit myner Frau nöd gad dere
moralische Belehrige, nee! Es ist no mengs Thema dron-
der, wo no hend ond Rieß hed, ond no eppe-n-en guete
Gedanke.

Es gyd mengs Päärli, wo gäär nöd guet uus-
chonnt mitenand. Sie ist recht ond er ist recht, ma cha ene gäär
nütz Dorechts ond Dograads noowyse, ond doch chroo-
setz ond chrachets allpoit i dem Ehestand. Beidi sönd en-
aard fredsam ond verträgli'ond höönd mit ale Eüüten-
uus; aber ebe, sü zwää z'sämme-mitenand - höönds
nia z'Gang, all höönds wider abbenand. Droffzue
sönd s'meh oder mörder, wie ma im Ehrieg sääd: I der
Offensive. Worom au das? -

Es ist ebe nia ke tüüferi Liebi doo gsee. Ma häd de-
nand wohl möge, ond e jedes häd gmäänt, 's ander'hei
e chly Geld, oder, ma werd si denn vorzue scho ees werde
mitenand. Es ist eso e Strohsüürli gsee, wo nüd lang
ane ghebet hed. Ma hed denand au ke Muul möge
gonne zor rechte Zyt ond am rechte-n-Ort. Eso isch ma
e lengeri meh offenand ond abbenand choo. Mit der
Zyt werd dia zwää Eüütli denand gwah, sü händ de-
nand nütz meh z'sägid ond nütz meh z'bedüüte.

Der Ehestands-Thermometer ist off e Sfrüürpunkt abe-
gheit. - Das ist der Aafang. En Appezellermaa häd
am-me schöne Morge zo sim Fräuli gsääd: „Du, Anna-
Kafry! - Es chonnt mer in Sy, as mer en-aard hüt's
silberig Hoochzig chönntid fyre. Wääsch du waa'? - Du
chönntist hüt de schwarz Hoochzigrock aalegge, ond i goh
is „Schöfli“ öbere gi jasse.“ (Myni Frau wäär mit dem
Aatrag nüd pverstande gsee.)

Jetz chonnt 's erst Bettgespröök. Myni Frau häd's

Wort: „Sell du, Jakob, ma hört inenand grechnet nüd
so viel vom-ma glückhafte ond wüerfli'groofne Ehestand,
viel meh aber vom Vegetääl, vom-ma gfähle. Disebe
sönd ebe i de Mehrzahl. Ma'cha's aber verstoh. Wer
gfellig gsee ist met em Hüroote, mäant, es mües esoo
see, es sei nütz z'viel, drom töü ma-n-ebe hüroote. Ma'
hed ebe ke Grund ond ke Aaloof zom's Herz uusschötte,
wie dia uugfellige Manne-n-ond Fraue. - Oder isch
nüd ase, Jakob? -“

„Woll, graad esoo isches. - Dia, wo's rechte händ,
sönd still ond froh; aber di andere händ all 's Muul
off.“

Myni Fräuli fahrt wyter: „Jakob, wääsch au no, was
de Pfarrer Stuerzenegger vor Johre zom Metzger Groof
gsääd hed?“

„Nee, ganz gnau wie's er gsääd hed, chönnt is jets
ebe nomme säge.“

„Ebe joo; aber i wääß es no hoornau, graad eb's
erst gester gsee wäär: Wen Gott lieb hat, dem gibt er
eine gute Frau! - Das stohd jo i de Bible i de Sprö-
che vom weisse Salamo im 19. Kapitel im 14. Vers.
Dei stohd: Haus und Habe kann man von Eltern er-
erben; aber ein weises Weib kommt von dem Herrn.
Du wääschst jo wie de Groof e tolli, wackeri Frau über-
choo häd.“

Aber er häd au syni Lisette viel ggrechnet, ond häd
sie fast vierzg Johr chöne haa, ond doo ischi halt ebe
verhranket ond gestorbe. De Groof häd si fast nüd chöne
dree schicke, ond inn alte Tage häd er no-emoool gwytet;
aber e jungi ond e höbschi häd müese her.“

Myni Frau, d'Karline, rüest gad eaber luut zo meer
i my Bett öbere: „Doo siehst wider! - Eso händ's
dia Mannsbilder. Sü mäanid all, d'Wyber werd gad
alt ond wüest ond ooschyber.* - Süü, dia Here sei id
all jung ond höbsch. - E Jungi mües her, wenn s'scho
gäär nomme z'sämme-passid. Es mües eeni see met-
emme chuerze Röckli, ond met-emme schöne Chöpsli ond Chru-
seli. - Aber de Groof häd überchoo för e Erwönder. Di'
zweit, dia jung ond höbsch, ist graad's konträäri Vege-
tääl gsee vo' der erste Frau. För 's erst, e Suballe, gäär
nüd huusli' ond en elendi Juuleri. Si' häd viel ghaa
off de liggede Güeter. Doo ist de Pfarrer Stuerzenegger
emoool datheer choo ond hed de Metzger Groof gstellt.
Dnd, wääschst no was er zinem gsääd hed?“ -

„So, so, Meister Groof! - Wie gohts, wie tuets all?
- All gfond ond wohlhuuf?“

„I chönnt's nüd rüehme!“ sääd de Groof, ond hed
's Lendauerli of em Muul. „Wessid Ehr, Herr Pfarrer,
woni mit myner erste Frau, mit de' Lisette jälig Hooch-
zig ghaa ha, hend Ehr onder anderem gsääd: „Wen
Gott lieb hat, dem gibt er eine gute Frau, ond i ha
jets e derigs gfählt's Moster überchoo.“

De Pfarrer mänt droffhee: „Jää, ist ebe-n-ase. I
cham-mi no wohl erinnere, i ha dee Sproch scho meh as
gad emool aagwendt; aber i ha klar ond tüütli gsääd:
„Dem gibt er e i n e gute Frau, nüd zwoo!“

* unscheinbar (häßlich)